

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18 Jahrgang

Mittwoch, 16. März 1938

Nr. 63

Aus dem Inhalt:

- Oesterreich wird verpreußt
- Die Moskauer Todesurteile vollstreckt
- Der Außenhandel im Feber
- Die wirtschaftlichen Folgen des Anschlusses für uns

Vorsprache bei Dr. Hodža

Vertreter der Partei und der Gewerkschaften beim Ministerpräsidenten

Prag, Dienstag vormittags wurde eine Delegation bestehend aus Laub, de Witte, Jaksch, Roscher, Kaufmann und Sabr vom Ministerpräsidenten Dr. Hodža im Koloratpalais empfangen. Die Abordnung brachte eine Reihe von Lebensfragen der deutschen arbeitenden Bevölkerung zur Sprache. Der Vorsitzende der Regierung gab mit außerordentlichem Verständnis seiner Bereitschaft Ausdruck, die vorgetragenen Wünsche einer praktischen Behandlung zuzuführen.

In den Abendstunden verhandelte unsere Abordnung noch mit Sektionschef Vittermann und Ministerialrat Dr. Dvořák vom Volkswirtschaftlichen Departement des Ministerpräsidentiums.

Ultimatum Polens an Litauen?

London. Es verlautet, daß die polnische Regierung am Mittwoch nach der Rückkehr des Außenministers Beck aus dem Auslande in ultimativer Form die litauische Regierung um eine Regelung des kürzlichen Grenzzwischenfalls zwischen Polen und Litauen ersuchen wird, bei dem ein polnischer Soldat auf litauischem Gebiet erschossen wurde.

Der Warschauer Korrespondent der Agentur Stefani vermeldet Gerüchte, daß polnische Militärabteilungen an der litauischen Grenze konzentriert sind, wo auch Bewegungen litauischer Militärabteilungen festzustellen sind.

Kaunas. (Sabas.) Amtlich wird mitgeteilt: Die litauische Regierung hat am Mittwoch der polnischen Regierung den Vorschlag gemacht, von beiden Seiten Bevollmächtigte zu ernennen, welche die Aufgabe hätten: 1. den Zwischenfall vom 11. März beizulegen und 2. Verhandlungen einzuleiten, durch die durch ein gemeinsames Übereinkommen weitere Zwischenfälle an der polnisch-litauischen Grenze verhütet und Zwischenfälle, die sich dennoch ereignen, beigelegt würden.

Oesterreichs „Befreiungstaxe“

Berlin. (Tsch. P.-B.) Wie aus guter Quelle verlautet, sollen das Gold und die Devisen der Oesterreichischen Nationalbank in der Höhe von 410 Millionen Schilling noch im Laufe dieser Woche nach Berlin geschafft werden.

Beide Staatsbanken werden künftig den Schilling in der Relation 1 Mark gleich 2 Schillingen ausbezahlen. In den ersten Tagen hatte man den einmarschierenden deutschen Truppen die Mark nur mit 1.35 Schilling honoriert.

Tagung der Internationale

Paris. In Paris findet eine gemeinsame Tagung des Präsidiums der sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Anwesenheit von etwa 50 Delegierten aus 13 Staaten, darunter auch aus der Tschechoslowakei, statt. Bei den Beratungen, welche noch Mittwoch fortgesetzt werden, wird insbesondere die internationale politische Situation erörtert werden.

Beck zu Hitler?

Rom. Wie in italienischen Kreisen verlautet, wird der polnische Außenminister Oberst Beck am Montag mittags in Rom eintrafen und in der Nacht weiterreisen, die Reise über Wien fortsetzen. Beck dürfte auf österreichischem Gebiete eine Unterredung mit Reichskanzler Adolf Hitler haben.

Die Hinrichtungen vollzogen

Moskau. Am Dienstag wurde das Urteil des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR, durch welches die Mitglieder des antisowjetischen „Blok der Rechten und Trozisten“ zum Tode verurteilt wurden, vollstreckt.

Auch Rußland bündnistreu

Moskau. (Reuter.) Dem Reuterkorrespondenten wurde Dienstag abends von autorisierter Quelle erklärt:

Die Sowjetunion wird auf Grund des sowjetrussisch-tschechoslowakischen Paktes der Tschechoslowakei zu Hilfe eilen, wenn sie an gegriffen wird, sofern Frankreich das gleiche tun wird.

Moskau. In einem „Die Annexion Oesterreichs“ betitelten Artikel schreibt das „Journal de Moscou“, daß Deutschland einen neuen, schreienden Angriff, und zwar direkt im Herzen Europas unternommen habe. Dadurch wurde die unabwiesbare Nichtigkeit der Grundthese der Sowjetdiplomatie erneut bestätigt, d. h. daß die Nachgiebigkeit gegenüber der Vergeßlichkeit internationaler Verträge und Angriffen nur die Lust zu neuen Annexionen durch den Angreifer

weckt, der ohne Strafe bleibt. Die neue Regierung Stums müsse sich ehestens über ihren Standpunkt zu den Fragen der Sicherheit und Integrität der mittleren und kleinen Staaten in Europa entscheiden. Es müsse jedoch daran gezweifelt werden, daß es in dieser Angelegenheit, ebenso wie in der Frage eines festen und unteilbaren Friedens möglich wäre, ohne die kollektiven Bemühungen aller friedliebenden Länder zu günstigen Ergebnissen zu gelangen.

Frankreichs Bündnistreue

In London, Warschau, Belgrad und Bukarest notifiziert

London. Wie der Korrespondent des Tschechoslowakischen Pressbüros in London erfährt, hat die französische Regierung ihre diplomatischen Vertreter in London, Warschau, Belgrad und Bukarest beauftragt, den betreffenden Regierungen zur Kenntnis zu bringen, daß Frankreich entschlossen ist, jeglichen Angriff auf die Tschechoslowakei (von außen oder von innen) als Bündnisfall zu erachten und unverzüglich gemäß dem Vertrage der Tschechoslowakei Beistand zu leisten.

Die Erklärung wurde nicht in einer solchen Form abgegeben, daß sie eine Antwort erfordern

würde, doch ist klar, daß sie zu Aussprachen führt, welche für die Kontinentalpolitik bedeutsam sind.

Dem Berichterstatter des Tschechoslowakischen Pressbüros wurde an informierten Pariser Stellen bestätigt, daß sich der Oberste Rat der Nationalverteidigung, dessen Vorsitzender Nationalverteidigungsminister Daladier ist, in seiner nächsten Sitzung, welche ehestens zusammenberufen wird, mit den praktischen Modalitäten des französischen tschechoslowakischen Militärbündnisses befaßt wird.

„Wenn nicht der Friede, dann die Freiheit!“

Englands Parteien in einer Front

Auch nach der großen Rede Chamberlains ist das Interesse der britischen Öffentlichkeit an der Entwicklung in Mitteleuropa nicht im geringsten abgeklaut. Chamberlain hat in seinen Schlussworten darauf hingewiesen gehabt, daß er hoffe, er werde die Unterstützung aller Parteien finden, falls „vergrößerter Anstrengungen der Nation“ notwendig sein sollten. Die Regierung habe sich entschlossen, das Aufrüstungsprogramm noch weiter zu überprüfen und in absehbarer Zeit bekanntzugeben, welche weiteren Schritte sie für notwendig halte.

Noch bemerkenswerter als die Rede war der Ton, auf den die Debatte abgestimmt war. Fast jeder einzelne Debattierender forderte in den entschiedensten Worten den Schutz der Tschechoslowakei, und man muß berücksichtigen, daß die Oppositionsführer von dem Text der Chamberlain-Rede vorher unterrichtet waren und daß also die Debatte keineswegs ohne die entsprechende Vorbereitung erfolgte. Eben diese Tatsache gibt den in der Debatte gefallenen Äußerungen besonderes Gewicht.

Thema: Tschechoslowakei

Winston Churchill führte u. a. aus, daß die Politik, die England in einer vernünftig kurzen Zeit proklamieren soll, klar und präzis sein müsse. Falls man die Gefahren nicht mehr abwenden könne, müsse man ihnen die Stirne bieten. Wenn der Friede nicht erhalten werden könne, dann müsse die Freiheit der Völker erhalten werden. Die Tschechoslowaken seien ein gesundes Volk. Man müsse den Widerstand organisieren, solange man sich in der guten Gesellschaft großer Staaten befinde. Diese Staaten müßten sich zu einer großen Allianz zusammenschließen.

Der Labour-Abgeordnete Bellinger verlangte ebenfalls eine klare Politik gegen Deutschland, der Liberale Grenville sagte, die Verteidigung der Tschechoslowakei sei identisch mit der Verteidigung Englands. Er verwies auf die Erklärung Görings, daß die deutsche Luftwaffe zum „Schutz“ der Minderheiten eingesetzt werden solle. Vorwände dafür würde man immer erfinden können. Die Ge-

zugin von Atholl verlangte, daß sich die Regierung für die Oesterreicher einsetze, die sich in den Gefängnissen und Konzentrationslagern befinden. Die Tschechoslowakei habe einen Anspruch auf den offiziellen Schutz Englands. Der Labour-Abgeordnete Cde sagte, daß die Tschechoslowakei mit zwei großen Militärmächten durch Verträge verbunden sei, England könne da nicht abseits stehen.

Konkrete Anträge

London. (Reuter.) Der konservative Abgeordnete Adams wird am Montag an den Ministerpräsidenten Chamberlain die Frage richten, ob er eine besondere Garantie für die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei geben wolle.

Vier konservative Abgeordnete haben vorläufig bekanntgegeben, daß sie den Entwurf einer Resolution vorlegen werden, in welcher die Regierung aufgefordert werden wird, öffentlich bekanntzugeben, daß sie entschlossen ist, sich im Verein mit den übrigen Mächten gegen jeden Angriffsakt in Südosteuropa zu stellen, der dem betraffeten Einfall Deutschlands in Oesterreich gleichkommt.

Aufrüstung in Jugoslawien

Belgrad. Finanzminister Letica erklärte gestern in der Stupschina, daß von der inneren Anleihe von 4 Milliarden Dinar, die die Regierung auszuschreiben beabsichtigt und für die sie die Genehmigung der Stupschina fordert, eine Milliarde für die Nationalverteidigung, 1,5 Milliarden für den Bau von Eisenbahnen, eine halbe Milliarde für öffentliche Bauten und eine halbe Milliarde für Restaurierungen bestimmt sind.

Kundgebungen gegen Hitler

Washington. (Reuter.) In der Umgebung der deutschen Botschaft und der österreichischen Gesandtschaft in Washington kam es Montag abends zu Unruhen und Demonstrationen. Die Polizei hielt 25 Demonstranten an, von denen vier verhaftet wurden.

Anschluß und Gleichschaltung

In den Freudentaumel der sudetendeutschen Bürgerpresse mengt sich kein störendes nachdenkliches, überlegendes, kritisches Wort. So wie das grenzenlose Nationalismus verfallene sudetendeutsche Bürgertum zu allem, was das Dritte Reich tat und was im Dritten Reich geschah, bedenkenlos ja sagte, so sagt es auch zur Form und Art des Anschlusses unbedingt ja, und es sagt ja auch zur Gleichschaltung Oesterreichs. Denn nicht nur angehängen an das Deutsche Reich wird Oesterreich, mit ihm vereint, — es wird auch, und in rasendem Tempo, gleichgeschaltet.

Gegner des Anschlusses an Deutschland ist die Sozialdemokratie nie gewesen. Nicht die sozialdemokratische Partei Deutschlands, nicht die deutschösterreichische Sozialdemokratie. Zu den heftigsten Gegnern der Bismarckschen Kleindeutschen Lösung der deutschen Frage gehörten die sozialdemokratischen Führer Piehl und Liebschütz, der alte Achtundvierziger. Nach dem Weltkrieg, als sich für Oesterreich, für das vom alten Donaustaate übrig gebliebene kleine deutsche Oesterreich, die Tore nach Deutschland zu öffnen schienen, waren die österreichischen Sozialdemokraten Verfechter und Träger des Anschlußgedankens. Und auch wir haben, als längst in St. Germain die Selbständigkeit Oesterreichs festgelegt war, uns für das Recht der Oesterreicher, nach eigenem Willen ihre Staatszugehörigkeit zu bestimmen, eingesetzt. An dieser Stelle, in diesem Momente, nicht Gegner des Anschlusses war die Sozialdemokratie, sondern Gegner der Gleichschaltung.

Die Gleichschaltung ist in vollem Gange. Reichsdeutsche Truppen, reichsdeutsche Polizeiergane sorgen dafür, daß sie im richtigen Tempo, daß sie lückenlos erfolgt. Wahrscheinlich haben sich auch die österreichischen Nationalsozialisten die Sache ein wenig anders gedacht, sich vorgestellt, daß sie auf ihre Art sich angleichen werden, nicht nach jadisigem Kommando. Aber den nach norddeutschen Begriffen schlappen Oesterreichern kann man natürlich eine so wichtige und dringliche Angelegenheit wie ihre rasche und völlige Gleichschaltung nicht überlassen, das muß schon mit erprobter reichsdeutsch-nationalsozialistischer Gründlichkeit geschehen. So schalten sich die Oesterreicher nicht gleich, sondern werden gleichgeschaltet.

„Im Zuge“ der Gleichschaltung erleben nun die Oesterreicher, teils wollend, teils duldbend, was das Volk Deutschlands erlebte, nur zusammengerechnet in eine viel kürzere Zeit. Daß alle öffentlichen Funktionen, die sich für Schulkindern exponierten oder nicht rechtzeitig auf eine Niederwerfung bedacht waren, abgesetzt und durch Medientaugliche ersetzt werden, — daß Mißliebige in „Schubhaft“ genommen werden, — daß sofort alle jüdischen Richter, Staatsanwälte, Staatsbeamten entlassen werden, — daß Zeitungen eingestellt oder im Nu umgestellt werden, Selbstverständlich! Ein Reich, ein Volk, ein Führer, eine Meinung! Eine einzige Meinung! Uniformierung des Geistes auch in der Donaufstadt!

Was Oesterreich, was vor allem Wien in so reichem Maße beigetragen hat zur Fülle und Vielfältigkeit deutscher Kultur, das hatte besonderen Wert, weil es deutsch, aber doch auf besondere Art deutsch war, weil es österreichisch war. Und an dieser österreichisch-deutschen Kultur hatten Nationalisten und hatten auch Juden großen Anteil. Die Wiener medizinische Schule, hochberühmt in der ganzen Welt, zählte zu ihren glänzendsten Namen auch die jüdischen Forscher und Praktiker. Die Psychoanalyse und die Individualpsychologie, jene beiden psychologischen Schulen, mit denen erst eine wirklich wissenschaftliche Psychologie beginnt, sind geknüpft an die Namen ihrer Begründer Freud und Alfred Adler, und wenn auch nirgends mehr in deutschen Landen psychologische Forschung und psychologische Heilmethoden eine Heimstatt haben werden, nun auch in Wien die Schriften der großen Forscher und Entdecker auf den Index kommen werden, — untrennbar bleibt der Name Wien und bleiben die Namen Freud und Adler mit der Entwicklung der Psychologie verbunden. Grillparzer, der Vordenkliche, der nun nur noch in gereinigten Ausgaben wird verkauft werden dürfen (denn sein Spruch vom Weg der neueren Bildung von der Humanität über die Rationalität zur Bestialität

Bomben über Tarragona

Barcelona. (Reuter.) Es verlautet, daß Tarragona, auf das heute vormittags Flugzeuge der Aufständischen vier Angriffe unternahmen, bereits gestern nachmittags bombardiert wurde. Vierzig Personen sollen getötet und etwa 100 Personen verwundet worden sein.

Der britische Dampfer „Stanwell“ wurde während eines der heutigen Anflüge von zwei Bomben getroffen. Der „Stanwell“ führte deutlich sichtbar die britische Flagge.

und manche seiner Aphorismen werden nur noch außerhalb Großdeutschlands zitiert werden können), und Heibel, der Norddeutsche, der sich in Wien eingewurzelt hatte, und Venau und Eißler, — sie konnten nur auf österreichischem, nur auf Wiener Boden, nur in der österreichischen Luft — trotz Vormarsch, trotz Reaktion! — ihre Besonderheit entwickeln. Und nur wer keiner Liebe zu österreichischer Eigenart fähig ist, ihre innerst fremd gegenübersteht, kann Hoffmannsthal und Schmitzer aus dem deutschen Schrifttum tilgen wollen. Als keiner hat so wie der Dichter der „Liebele“ die Wiener Atmosphäre erfaßt, in seinen Dichtungen festgehalten! — Im Zuge der Gleichschaltung werden die Wiener sofort um vieles, vieles ärmer werden. Und dieses Armerwerden wird erst der Anfang einer weitest-remten Verarmung sein.

Wir waren nie der Meinung, daß die unzulängbare Besonderheit der österreichisch-deutschen Kultur die österreichische Eigenartlichkeit voraussetzt, und die Bemühungen des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes, auf der Wiederverewdung des österreichischen Barock und auf dem Katholizismus die Unabhängigkeit Österreichs zu begründen, haben die Sozialisten nie geteilt. Voransetzung der Weiter- und Höherentwicklung der österreichisch-deutschen kulturellen Besonderheit ist aber die geistige Freiheit. Diese Freiheit war in den letzten Jahren arg eingeschränkt, aber es war doch noch wesentliches da. Es gab zum Beispiel in Österreich noch ein ziemlich unabhängiges deutsches Verlagswesen, und es gab auch in Österreich noch Bücherkäufer. — Freunde und begeisterte Verehrer des Schönen, des frei gewachsenen Schönen. Und das alles wird, das alles muß mit der Gleichschaltung verschwinden.

Nur wer die politische Macht einer Nation ihrer Größe gleichsetzt, wem andere als madtpolitische Größe überhaupt nichts bedeutet, kann dieser Gleichschaltung sich freuen. Wer die Größe der Nation nicht nur darin sieht, daß ihr militärischer Apparat Furcht einflößt, wer die Größe der Nation in ihren kulturellen Leistungen sieht, wird die Gleichschaltung anders beurteilen. Er wird — ganz abgesehen von aller politischen Entwicklung, die überreich ist an Gefahren — mit größter Sorge, mit Bangen an die Zukunft der deutschen Kultur denken. Denn je freier in der Entwicklung, je bunter, vielfarbiger, je reicher an Individualitäten, um so reicher die Gesamkultur, — je strenger, je umfassender, je gründlicher die Gleichschaltung, umso ärmer. Freie deutsche Kulturentwicklung, freies deutsches Geistesleben ist jetzt nur noch in der Schweiz und bei uns möglich. Auch wenn das sudetendeutsche Bürgertum in seiner Mehrheit von dieser Freiheit keinen Gebrauch machen will und sich freiwillig gleichschaltet, — wir wollen mitgehen, auf dem Boden unserer Heimat die Geistesfreiheit, die Freiheit der kulturellen Entwicklung zu erhalten — für kommende Zeiten.

Oesterreich wird verpreußt

Reichsdeutsche in allen Aemtern

Auch Oesterreichs Nazis „erstaunt“

Wien. Auf dem Feldplatz wurde Dienstag vormittags eine große Volksversammlung abgehalten, bei welcher der mittlerweile zum „Reichsstatthalter“ und SS-Obergruppenführer ernannte Dr. Seyß-Inquart dem „Führer“ den Vollzug des Befehles über den Anschluß „nach dem Willen des deutschen Volkes und seines Führers“ meldete. Dann feierte der Reichsstatthalter den „Führer“ als den „Befreier“. Hitler würdigte in einer Antwort den Anschluß, sprach von der „gewaltigen Disziplin“, in der sich der Anschluß vollzogen habe und schloß mit den Worten: „Ich kann somit in dieser Stunde dem deutschen Volk die größte Wohltat (1) meines Lebens abtun. Als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich.“

Ueberall Preußen

Die Gleichschaltung Österreichs vollzieht sich in raschem Tempo — so rasch, daß es selbst den österreichischen Nationalsozialisten zu schnell geht. Wie die schlappen Oesterreicher von den Preußen eingeschätzt werden, zeigt die Tatsache, daß an alle entscheidenden Positionen Funktionäre der reichsdeutschen Nationalsozialisten berufen wurden. In der österreichischen Polizei sitzen Nazis aus dem Reich als Führer, das Bundesheer untersteht dem Kommando eines reichsdeutschen Generals, die Partei dem Befehl Bäckfeld. Selbst den Ordnerklub bei der Anwesenheit Hitlers in Wien hat man nicht den Oesterreichern überlassen: im ersten Glied der Schutztruppen standen ausschließlich reichsdeutsche Nazis. Das gesamte Polizeiwesen wird dem preussischen angegliedert.

Zunächst soll die deutsche Judengesetzgebung auf Oesterreich ausgedehnt und also die Tropodie des Judentums ins Unermessliche gesteigert werden. Wien allein beherbergt etwa 200.000 Juden, gegen die der braune Mob jetzt schon, geschürt durch die Polizei, in der einschüchternen Weise wütet. Es wird von zahllosen Plünderungen jüdischer Geschäfte und von Mißhandlungen berichtet, denen Juden auf der Straße ausgesetzt sind.

Ueberfüllte Kerker

Das interessante und bezeichnendste Merkmal der „Befreiung“, der die Oesterreicher nun ausgesetzt sind, ist die Ueberfüllung der Kerker. Juden, Sozialisten, „Vaterländische“ — wessen man eben habhaft werden kann — werden zusammengefangen. Man nennt das „Schuhhaft“. Besonders unter den Sozialdemokraten wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Die Nationalsozialisten hatten in den Gefängnissen des „Dollfuß“-Österreich ja Gelegenheit, die Sozialisten genau kennenzulernen und so wissen sie nun, wer von den Sozialisten zu verhaften ist.

In der Polizei wird „geäubert“. Viele Polizeibeamte und Offiziere befinden sich in Haft. Politisch nicht ganz verlässliche wurden abgesetzt. Interessant ist der Fall Stuhl. Dieser gewisse Staatssekretär für das Sicherheitswesen wurde von Seyß-Inquart zunächst übernommen. Als aber dann die Preußen kamen und Seyß-Inquart zwangen, weiterzugeben, als er eigentlich gewollt hatte, wurde Stuhl abgesetzt. Er soll verhaftet sein. Stuhl ist der Mann, der den Duliputsch der Nazis niedergeschlagen hat.

Die „Erneuerung“

Einige Details aus den zahllosen Berichten, die aus Oesterreich kommen:
In Linz wurden zehn Juden wegen „Tätigkeit“ gegen die Interessen der Nation verhaftet, ihr Eigentum wurde beschlagnahmt. In Salzburg

wurden die ausgetriebenen Grenzpfähle verbrannt. In der Südtirolermark hat eine heftige Verfolgung der slowenischen Minderheit eingesetzt. Während die jugoslawischen Regierungszeitungen den Anschluß begrüßen, wächst bei den Kroaten und Slowenen der Hohn gegen das Wüten der Gleichschalter jenseits der Grenze. Andererseits ist unter den Deutschen der Marburger Gegend eine starke Abfallbewegung im Gange. — Die österreichischen Konsumvereine und die Großverbraucher wurden gleichgeschaltet. Der kommissarische Leiter ist Dr. Eugen Steinfelder. — Die Wiener „Arnania“ wurde ebenfalls gleichgeschaltet, die bisherige Leitung wurde in „Schuhhaft“ genommen. — Es wird die „Abstimmung“ für den 10. April vorbereitet, und zwar auf Grund jener Einwohnerlisten, die nach der Meinung der Reichsdeutschen für die von Schuschnigg angeordnet gewesene Abstimmung unzulänglich waren.

Man bedankt sich bei Schirach

Paris. Der Vorsitzende der französischen ehemaligen Frontkämpfervereinigung „Union Federale“, Pichot, hat in einem Schreiben an den Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Reise der von diesem zu einem Ferienaufenthalt nach Deutschland eingeladenen 1000 französischen Jungen und Mädchen, Kinder ehemaliger Frontkämpfer, abgesetzt. In dem Schreiben heißt es, er sei dazu gezwungen durch den Verlauf der internationalen Ereignisse, deren Ernst nicht verkannt werden könne.

Selbstmord-Epidemie in Wien

In Wien hat der Rechtsanwalt und nationalökonomische Schriftsteller Dr. Gottfried Kunwald Selbstmord begangen. Die „Prager

Presse“ meldet, daß in Wiener jüdischen Intellektuellenkreisen eine wahre Selbstmordepidemie ausgebrochen sei. Auf der Selbstmordliste vom Dienstag befinden sich drei Ärzte, mehrere Rechtsanwälte und Angestellte öffentlicher Anstalten, die durch die nationalsozialistische Machtergreifung brotlos geworden sind.

Mussolini hatte Schuschnigg zum Plebiszit ermutigt!

Der „Populaire“, das Hauptorgan der französischen Sozialisten, schreibt am Sonntag in einem Artikel über Oesterreich unter anderem:

„Die Nazis stellen laut einer durchaus objektiven Einschätzung etwa 85 bis 40 Prozent der Bevölkerung dar. Wohl gemerkt waren diese Prozente nicht als etwas Sicheres aufzufassen, da ja die Haltung der Wiener Regierung und die der Großmächte starke Schwankungen noch im günstigen Sinne hätten herbeiführen können. Wenn die Volksabstimmung am 13. März stattgefunden hätte und wenn England und Frankreich über die österreichische Unabhängigkeit gewacht hätten, dann hätte der Nationalsozialismus sicherlich eine starke Schlappe erlitten. Und darin liegt ja einer der Gründe, die Hitler bestimmten, die Situation vorwärtszutreiben...“

Aber ein Punkt bedarf da noch der Aufklärung. Bundeskanzler Schuschnigg hat seine Zusage nicht gehalten und den Volksentscheid nur angefangen, nachdem er sich der Zustimmung der italienischen Regierung versichert hatte. Wir sind in der Lage, festzustellen, ohne irgendein Dementi befürchten zu müssen, daß der italienische Gesandte in Wien den Kanzler Schuschnigg in seiner Initiative nicht nur billigte, sondern sogar ermutigte!

Man muß sich also fragen, ob Mussolini unter diesen Umständen nicht eine Rolle spielte, die wir als außerordentlich „suspect“ (verdächtig) zu definieren uns begeben. Mussolini mußte die Folgen einer Geste, wie sie am Mittwoch abends von Schuschnigg vollführt wurde, kennen und er war sicherlich auf dem Laufenden über den Willen Hitlers, sich die erste Gelegenheit zunutze zu machen, um den Anschluß zu verwirklichen. Und sobald hat Mussolini nicht nur es abgesehen, sich der französisch-britischen Demarche in Berlin anzuschließen, sondern hat durch Ermunterungen die Lage zugunsten seines Alliierten Hitler vorwärtszutreiben beigetragen.

Intervention für Oesterreichs Sozialisten

London. (Reuter.) Der Unterstaatssekretär im Außenministerium Butler erklärte am Schluß der siebenstündigen Debatte im Unterhause, daß die britische Regierung durch die Vermittlung ihres Botschafters in Berlin eingeschritten ist, um die Abberufung des deutschen Militärs aus Oesterreich zu erreichen, ferner in Angelegenheit der Katholiken, Juden und Sozialisten in Oesterreich. Wir erhielten die Mitteilung, daß die deutsche Armee nach einer bestimmten Zeit abberufen werden wird, bis der normale Stand wieder hergestellt sein wird. Wir schritten aufs neue ein, als wir die Nachricht vom dem Zusammenschluß der deutschen und der österreichischen Wehrmacht erhielten. Ich

hoffe zuversichtlich, fügte Butler hinzu, daß die Versicherungen, die wir erhielten, durchgeführt werden.

Was unser energisches und feierliches Einschreiten in Angelegenheit der Juden, Katholiken und der Sozialisten in Oesterreich betrifft, erhielten wir gleichfalls die Versicherung, daß alles, was möglich ist, getan werden wird, um eine Wähigung sicherzustellen. Gegenüber dem Völkerbund bleibt unsere Politik dieselbe, wie sie von dem gewesenen Außenminister in der hundertsten Sitzung des Völkerbundes dargelegt worden ist.

Die Debatte wurde ohne Abstimmung beendet.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdort

32
Hatte er vorher mit seinen künstlich blank gewaschenen Augen die beiden Männer angestarrt und versucht sie einzuschüchtern, so drängt er sich jetzt sanft an sie heran. So suchte er jetzt an ihnen eine Stütze für den einzigen Gedanken, der ihn verirrte, der ihn verzückte. Und er fragte: „Will ich denn den Krieg? Drüben mit Adel und Volk nicht das Schwert in die Hand?“

Da weder Jehuda Valdez noch Raimon Viterbo antworteten, griff der König sie bei den verabschämten Kermeln, ohne Bosheit aber, nur mit der Hast des Stolpernden, der sich nicht durch Fall in den Staub beidmugen möchte. Und der König suchte, gleich einem Anaben, dem sein Spielzeug unter den Händen zerbricht, nach Weisheit, und er sagte: „Sie sind meine Feinde. Sie und alles Ihregleichen mühten auf dem Scheiterhaufen brennen. Nichts anderes bleibt übrig.“

Und Raimon Viterbo entgegnete: „Die Entscheidung über Krieg und Frieden ist allein das Privileg der Weisheit Eurer königlichen Majestät. Was wir allein wissen, gelernt haben in den Gefängnissen der Glaubensgerichte, und wenn die christlichen Intendanten Eurer königlichen Majestät, jeder einzeln, und mit der Gnade ihres Hofes auszeichnen, das ist: Ob Frieden, ob Krieg, ob Wohlstand oder Dürre, ob Pest oder die prangende Gesundheit Spaniens, man hört niemals auf, und mit den Gebeinen unserer Vorfahren zu züchtigen. Aber wir stellen und trotzdem in den Diensten des königlichen Herrn, der vielleicht ein Messias werden kann, der viel-

leicht unterjagt, bei strenger Strafe, aber, um des Himmels willen, königliche Majestät, nicht so gleich bei der Strafe des Holzstoßes oder bei der Strafe der Enthauptung oder bei der Strafe der Vierteilung — der vielleicht unterjagt, die Millionen der Gebeine unserer Vorfahren aus den Gräbern herauszugraben und sie uns tagtäglich um die Köpfe zu klappern.“

Es zog ein Müdenschwarm an den Saalfenstern vorbei, ein grauer Riesenschleier, der über die Scheiben wehte. Die Männer, die eben noch in der Sonne standen, wurden überschattet. So dicht war der Schwarm und so stark, daß er beinahe den Tag verdunkelte. Und die Armees des Ingejiefers in ihrer Majestät schlug an das Glas. Sie liebte sich daran, sie klopfte und pochte und war erstaunt und ratlos, gegen den Widerstand nicht anzukämpfen zu können. Die Armees des Ingejiefers formte Wolken, immer mehr verfinsterte. Die Vorderhaufen wurden von den Geschwadern im Hintergrund gestohlen, damit sie die Scheiben wilder attackierten. Hierauf ging das Heer der Insekten in Ruhestellung. Es überflutete alle Flächen, die das Licht einließen, mit seiner Millionenmacht. Halbnacht herrschte in dem Saal.

Sie herrschte noch, als herbeigekündete Lakaien den Wunsch des Monarchen ausführten, die königliche Mutter in den Saal zu bitten.

Sie hielt sich jetzt feils bereit, solchen Wünschen zu folgen. Kein anderes Glück erwartete sie als diese Einladung, und prachtwoll wollte sie sein, wenn das Glück sie rief.

Sie betete den Spender dieser Stunden an. Sie laufte an der Tür auf seinen Befehl, daß sie sich zeige. Oder sie kniete an ihrem Andachtskruzifix, um auf ihn Segen über Segen herniederzuschicken. Ahn, ihn, ihn wiedergewonnen hat sie ihn, das wußte sie, nachdem er so lange fort gewesen war, auf Kriegswegen wahrscheinlich. Denn er nidte manchmal ein vor Mattigkeit. Er verbergte sich deshalb vor ihr. Er verstoß die Wiederholung des Hochzeitsfestes, das sie mit

ihm feiern wollte, mit ihm, dem schönen, dem allerschönsten Prinzen! Das war ihr Wahn.

Mitten im Gebet sprang sie auf. Sie öffnete die Tür ihres Schlafzimmers. Sie betrachtete den Sarg, der neben ihrem Bette stand, und fragte sich: „Bin ich nicht toll gewesen, daß ich meinte, er wäre tot, daß ich meinte, seine Seele wäre eingeschlossen zwischen diesen toten Brettern?“

Sie dachte, daß sie wohl das Pfeifen der Mäuse mit dem Schlag des heiligen Pulvers verwechselt hätte, und es verzogte sie, wie eine Verrückte zu schelten.

Der Sarg wurde aus dem Schlafzimmer getragen. Sie wachte selber darüber, daß es geschah, daß die Holzplanke zerhackt, zu kleinen Scheitern zerstückelt wurden, dann hineingestopft in den Kamin und angezündet. Es knisterte so fröhlich. Es flammte so schnell auf. Es versagte bald. Endlich blieb nur noch ein schwarz-graues Häufchen unscheinbarer Materie übrig. „O, o, Vorsehung, Gottesmutter, süßeste Pflegerin alles meines Eheparadieses, warte so getreu, hast deinen Mantel um ihn geschlungen, daß weder Augen ihn traf noch Pfeil, wenn er die Türken niederschlug und alles, was Feind ist gegen unsern herrlichen katholischen Glauben!“

So selbst die Königin mit flackernden, stammelnden Lauten, schwelgend in einem Gemüt, durch das es wie Champagnerwein rauschte.

Sie beauftragte sich in Dankbarkeit dafür, daß die Vorsehung Gottesmutter ihr die unerblickliche Seele und den heilen, vollkommenen Leib des Prinzen so gnädig wiedergeschickt hatte. Diesen Leib jetzt bald wieder zu genießen, ihren Leib dem feinen darzubringen, ebenso heil und vollkommen, ihre Sehnsucht war das Tag und Nacht.

Königin Johanna schritt leicht durch die Korridore, wie ein Pfau tänzelnd, die Rockfalten über den Schuhen raffend, den ganzen Körper kreisend und wiegend, durchaufrilt von Wollust.

Ein weißer Tüllschleier war über ihre Schultern geworfen. Ueber den Boden schleppte er. Sie befohl ihren Damen, zum Tragen des Schleiers anzutreten. Sie latete es traurig und stumm. Daß sie es gläubend und mit untertäniger Brautjungferanzüchtigkeit tat, das dachte die Königin Johanna, und sie war entzückt.

„Und mein Hochzeitsdiadem?“ äurrte sie, „und mein Halsgeschmeide und die Fingerringe und die Spangen?“

Nur Doktor Matthys wagte zu antworten: „Seine Majestät wünscht zu geruhen, alles Eure königlichen Majestät persönlich anzulegen.“

Sie zog den Kopf des Arztes zu sich. Sie glaubte dem Vertrauten ein Geheimnis zuzulüften, aber so entzündend tobte die Leidenschaft in ihr, daß es über ihre Lippen allein vernnehmlich kolkerte: „Und wann wird Seine Majestät geruhen, den Leib der Helena, mein Magdalena's Köstlichkeit, mit seinen Hüften zu bedecken?“

Doktor Matthys verbogte sich. Er überreichte der Königin ein Fläschchen und sprach: „Vorher werden Eure königliche Majestät ehersuchtsvollst gebeten, diesen Hochzeitsstrauß zu trinken, den nämlichen, den auch der Monarch zu trinken geruht. Wer ihn schlürft, ewig verjüngt wird ihm der unvergängliche Frühling gegeben.“

Wierig griff die Königin. Ohne Rücksicht auf Festkleid und Schleier, warf sie sich aufs Knie. Sie sog an dem Hals des Fläschchens und schluckte den süßlichen Rohsaft. Sie strich sich die Kehle. Im voraus spürend, welche Kräfte in ihr zu quellen begannen, holte sie aus, warf sie das Fläschchen in die Luft, fing sie es im Schoße wieder auf, laschte sie den Arzt an, den Erzbischof, ihre Damen. Sie küßte in die Hände und rief, da sie Tränen in aller Augen erblickte: „Freuden — Freudenstränen vergießen, ist jetzt denn anderes möglich?“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Weitere Hilfsmaßnahmen für die Joachimsthaler Bergarbeiter Genossin Kirpal referiert im Parlamentsplenum

Im Abgeordnetenhause wurde Dienstag der von der Abgeordneten Kirpal abgefasste Bericht des sozialpolitischen Ausschusses über die Novelle zum Gesetz über Berufskrankheiten aufgelegt und nach am Abend in Verhandlung gezogen. Mittwoch wird die Abstimmung erfolgen. Wie wir vorige Woche berichteten, hatte der Ausschuss beschlossen, die Vorlage genauer zu diskutieren, um jedwede Unklarheit bei der Auslegung der Novelle auszuräumen.

So wird im Paragraph 2 ausdrücklich festgelegt, daß auch die Krankheiten, die erst gemäß der Regierungsverordnung 3638 in das Verzeichnis der Berufskrankheiten eintrifft, die in vor allem die Lungenverfärbung in den Joachimsthaler Gruben und Uranerzbetrieben, sowie die Arbeitsfähigkeit um mehr als zehn Prozent herabgemindert erscheint, den Anspruch auf Entschädigung nach dem 1. April 1929 beanspruchen und nicht etwa erst vom Tage der Wirksamkeit der Verordnung 3638, dem 1. März d. J.

Der Paragraph 3 setzt fest, daß Ansprüche auf Entschädigung nach den vorangegangenen Paragraphen bis Ende 1940 geltend gemacht werden können, falls die normale Frist nicht noch weiter geht.

Paragraph 4 setzt fest, daß die Entschädigung von der 27. Krankheitswoche nachzusahlen ist, bzw.

an die Hinterbliebenen vom Tage des Todes des Erkrankten.

Am Paragraph 5 wird bestimmt, daß Bescheide der Träger der Versicherung oder gerichtliche Entscheidungen, die bereits vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes erlassen sind, der Geltendmachung von Ansprüchen nach dem neuen Gesetze nicht im Wege stehen.

Gleichzeitig nahm der Ausschuss drei Resolutionen an. An der ersten wird die Errichtung eines Lehrstuhles für Berufskrankheiten mit der entsprechenden klinischen Abteilung an jeder Universität gefordert. In der zweiten wird die Regierung angefordert, zum Schutze der Angestellten vor Berufskrankheiten besondere Vorschriften über die Kontrolle und die Einrichtungen in den gefährdeten Betrieben zu erlassen. Insbesondere soll in den Uranerzbetrieben die Arbeitsezeit verkürzt und die Urlaubzeit der Arbeiterschaft entsprechend erweitert werden. In der dritten Resolution wird die Regierung aufgefordert, das Gesetz über die Berufskrankheiten dahin zu ergänzen, daß auch jene Krankheiten einbezogen werden, welche durch die neuen Rationalisierungsmethoden hervorgerufen werden. Vor allem soll das Verzeichnis der Berufskrankheiten bei Veraleuten, Glas- und Steinarbeitern entsprechend ergänzt werden. Endlich soll die Regierung eine Novelle, bzw. Vereinfachung des Unfallversicherungsgebietes beschleunigt durchführen.

Das Gesetz über die Berufskrankheiten hat leider in der Praxis, soweit es sich um die Entschädigung des Lungentrebses handelt, die Erwartungen nicht erfüllt. Das liegt vor allem daran, daß die Erkrankung in der Regel nur durch die Sezierung, das heißt nach dem Tode, eindeutig festgestellt werden kann. Die Unfallversicherungsanstalt hat daher viele solche Fälle von Lungentrebs nicht als Berufskrankheit anerkannt, die dann später bei der Obduktion als solche einwandfrei festgestellt wurden, also entschädigungspflichtig gewesen wären. Das Gesetz kam also hier fast ausschließlich den Hinterbliebenen zugute. Dies um so mehr, als auch die Lungenverfärbung bisher eine „schwere“ sein mußte, um als Berufskrankheit anerkannt zu werden. Hier hat nun die Regierungsverordnung 3638 vom 25. Februar d. J. helfend eingegriffen, indem sie in den Uranerzbetrieben schon leichte Fälle von Lungenverfärbung als Berufskrankheit anerkennt. Das ermöglicht die Entschädigung dieser Krankheit als Berufskrankheit noch bei Lebzeiten der betroffenen Personen.

Die Referentin begründete dann die Forderung nach Aufnahme von Vorlesungen über Berufskrankheiten in den Studienplan der medizinischen Fakultät, wie dies bereits in einer Reihe anderer Länder der Fall ist, damit nicht nur unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse der Berufskrankheiten vertieft, sondern vor allem auch ein Stab von Ärzten herangebildet werden kann, die imstande sind, Berufskrankheiten rechtzeitig zu erkennen und rechtzeitig wirksam zu behandeln.

Das Referat fand auch bei den tschechischen Sozialistparteiern großen Beifall.

In der Debatte hielt sich Böhm (SdP) darüber auf, daß die Referentin ein tschechisches Referat erstatet habe, obwohl man nach dem 18. Februar doch damit rechnen können, daß auch hier Wandel geschaffen werde. — Dabei hat derselbe Herr Böhm zusammen mit seinem Klubkollegen Dr. Eichholz im Ausschuss der Referentin eine rein tschechisch geschriebene Resolution überreicht, obwohl nach der Ausschusspraxis auch eine deutsche Resolution ohne weiteres zur Verhandlung zugelassen worden wäre!

Daß unsere Partei bzw. der Referentin doch auch ein gewisses Verdienst an der Vorlage zuzuschreiben wäre, stellte Herr Böhm höhnend in Abrede. Inmerhin mußte er erklären, daß die SdP für die Vorlage stimmen werde, weil sie doch eine Verbesserung bedeute.

Nový (tsch. Sozdem.) verlangt eine Erweiterung des Verzeichnisses der Berufskrankheiten, die Novellierung des schon 50 Jahre alten Unfallversicherungsgesetzes, und eine Erhöhung der Unfallrenten. Nachdem sich noch der kommunist Kliment für die Vorlage ausgesprochen hatte, wurde die weitere Debatte auf Mittwoch, 2 Uhr nachmittags, vertagt. Nächster Redner ist Abg. Ray.

Das Handelsministerium über die Strumpffabrik in Rosenthal

Wir haben schon wiederholt zu dem sozialen Problem der verfallenen Betriebseinstellung in Rosenthal Stellung genommen. Auch die Gemeinde Graupen hat sich für die Erhaltung und Weiterführung des Betriebes eingesetzt, weil nicht nur die dort beschäftigten Arbeiter, sondern auch die übrigen Teile der Bevölkerung ein Lebensinteresse an der Sicherung ihrer Existenzgrundlagen haben.

Auf eine diesbezügliche Eingabe des Stadtamtes Graupen hat nun das Handelsministerium

dem Graupner Bürgermeisteramt folgende Mitteilung zugehen lassen:

Zu Ihrer Eingabe vom 3. Februar 1938, Bl. 343—38, stellt Ihnen das Handelsministerium mit, daß in der Angelegenheit der Betriebseinstellung der Strumpffabrik in Rosenthal das hiesige Ministerium zum Zwecke der Betriebserhaltung dieses Fabrikunternehmens mit den Vertretern der Firma Kuncert und Söhne in Wernsdorf verhandelt hat, welche bei diesen Verhandlungen erklärten, daß die Firma Kuncert und Söhne:

1. bereit ist, den Betrieb dieser Fabrik nach dem 28. Jänner 1938 fortzusetzen, insofern es die Vorbereitungarbeiten und die Strumpferzeugung betrifft,
2. trachten wird, daß beim Uebergang der Betriebseinstellung von der Firma Pöhl auf die Firma Kuncert möglichst keine Unterbrechung des Betriebes entsteht, höchstens nur eine solche, die aus technischen Gründen notwendig ist,
3. von den Nebenabteilungen der Fabrik womöglich in unterschänkterem Ausmaße die Spulerei, die Kettlerei und die Näherei betrieben wird,
4. sich mit allen Kräften bemühen wird, in ihren Unternehmungen Arbeiter zu beschäftigen, welche durch eine Betriebseinstellung der übrigen Nebenabteilungen aus dem Arbeitsprozeß vielleicht ausgeschlossen würden.

Pferd und Fuhrwerk in die Elbe gestürzt. Ein seltsamer, zum Glück noch glimpflich abgelaufener Unfall hat sich am 12. d. M. bei der Ueberfuhr Obergrund-Teichen am rechten Elbufer ereignet: Beim Ankommen eines Lastautos scheute das Pferd eines Einspanners und schob den Wagen rückwärts, so daß dieser über die Böschung geriet und in die Elbe rutschte, das Pferd nach sich ziehend. Zum Glück gelang es herbeieilenden Postanten, Pferd und Wagen aus der gefährlichen Situation zu befreien und die herbeigerufenen Vodenbacher Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

Vereinigung von Stankau-Dorf und Stankau-Stadt. Der Bezirksausschuß Biskupstiehnitz genehmigte die Vereinigung der Gemeinden Stankau-Dorf und Stankau-Stadt.

Stillelegung des Gaswertes in Falkenau. Die Stadtverwaltung in Falkenau hat beschlossen, das städtische Gaswert am 31. März d. J. wegen Unrentabilität stillzulegen. Ueber eine andere Verwendung des Gaswertgebäudes wird noch entschieden werden.



Zentralkurs für Wehrerziehung in Kuffia. In der Zeit vom 20. bis 27. März wird in Kuffia ein zentraler Schulungskurs für Wehrerziehungsinstrukturen abgehalten. An diesem werden 45 Genossen aus allen Bezirken der Atus-Union teilnehmen, welche damit die Aufgabe übernehmen, in Bezirkskursen, welche bis Mai beendet sein müssen, das Gelernte den Bezirksvereinigern wiederzugeben. Der umfangreiche Lehrstoff wird von drei Offizieren des M. R. D., Fachlehrer Dala, Chefarzt Dr. Vesija, Genosse Grassi und Rukura behandelt werden.

Die Bezirkskurse für Radspport müssen bis Ende April durchgeföhrt werden. Alle Bezirke treffen die angeordneten Vorbereitungen und müssen den Termin rechtzeitig an den Radspportleiter des Verbandes melden. Die Durchföhren dieser Kurse ist für die Bezirkskomitees äusserst notwendig!

Die Verbeaktion der Atus-Union muß entsprechend den Weisungen der Zentralkommission vorbereitet und durchgeföhrt werden. Kein verantwortungsbewushter Bezirksfunktionär darf sich von unkonventionellen Situationen abhalten lassen, die Verbeaktion auf breiter Basis zu organisieren. Gerade jetzt muß mit verstärkter Kraft die Arbeit getan werden. Alles Material ist bei der Zentralkommission anzufordern.

Sport- und Wüldberichterstattungs. Die an die Kreise und Bezirke mit 7. März ergangenen Weisungen bezüglich der Berichterstattung an die Bezirkskomitees sind an alle in Betracht kommenden Stellen weiterzugeben. Berichte über Sportveranstaltungen usw. müssen immer bis spätestens Montag mittags an die Kreisberichterstattungsstelle gesendet werden.

Der Präsident der Republik empfing am 15. März den Gouverneur der Nationalbank, Dr. Karel Engliš.

Der Senat setzte Dienstag nachmittags die Debatte über den Rechnungsbahschluß für 1937 fort. Sie soll Mittwoch nachmittags endlich zum Abschluß gebracht werden. In der Debatte sprach Janček (Klumpartei), der die Konjunktur und Genossenschaftlichen höher besteuert sehen will, und der Volksparteiler Běchaneč, der für die baldige Verwirklichung der Selbständigenversicherung und für die besondere Berücksichtigung der kinderreichen Familien auf Kosten der Kinderlosen eintrat. Weitere Redner waren Paulus (früher Nat. Ver.) und Panek (Nat. Soz.), der die staatlichen Betriebe, vor allem die Eisenbahn, gegen ungerechtfertigte Angriffe in Schutz nahm.

Der Verrat der Nationalisten

Von Bernard Vernier (Paris)

In Frankreich behauptet sich die Wahrheit des Dichterswortes von neuem, daß im Augenblicke der größten Gefahr der ärmste Sohn des Landes auch sein getreuester ist. Die sozialistische Partei billigt die Formierung einer Regierung der nationalen Einheit. Die Gewerkschaften erlassen einen patriotischen Appell an das Land und beschwören die Parteien, von kleinlichem Geiz abzulassen. Die Kommunisten sind bereit, in ein Ministerium einzutreten, in dem neben ihnen auch die Vertreter der ärmsten Klassen sitzen würden. Ebenso bewundernswürdig wie das nationale Verantwortungsbewußtsein der Arbeiterklasse ist die Geistesgegenwart des sozialistischen Führers Léon Blum, der, bevor noch ein deutscher Soldat österreichischen Boden betreten könnte, ein Manifest zusammenstellen will, das alle Parteien von de la Rocque bis Maurice Thorez umfaßt. Das Angebot eines Burgfriedens wird aber zurückgewiesen, wieder ist es so, daß die Masseninteressen den Ausschlag über die Interessen des Staates geben. Nur die kleine Gruppe der katholischen Volksdemokraten und einige isolierte Persönlichkeiten, unter ihnen Paul Reynaud, antworten Blum positiv, alle übrigen weigern sich in einem Kabinett mitzuarbeiten, in welchem den Vertretern der Arbeiterklasse jener Platz eingeräumt wird, der ihnen im Rahmen der nationalen Einheit zukommt. Léon Blum hat sich mit ergreifenden Worten an die bisherige Opposition gewendet. „Verweist die Sozialisten und Kommunisten nicht aus der Gemeinschaft der Nation,“ so sagt der Ministerpräsident, „sie werden im Falle eines Krieges an Euerer Seite kämpfen und sterben und ihr braucht sie, wenn ihr wollt, daß die Kriegsbetriebe mehr arbeiten und die nationale Verteidigung besser gewährleistet wird. Meine Herren, ich sehe Sie an, zweifeln Sie nicht an meinem guten Glauben. Ich bin mit der Gefahr beunruhigt, die Frankreich drohen. Wenn Sie diese Gelegenheit vorbeigehen lassen, sind Sie sicher, daß sie von neuem kommen wird? Sind Sie sicher, daß Sie nicht für immer einen Wall zwischen den proletarischen Parteien und den Ihren aufrichten werden?“ Diese Worte werden von den Rechtsgruppen in atemloser Stille angehört, der besampte nationalistiche Deputierte Kerillis, Kampfflieger im Weltkrieg, reicht Blum die Hand und sagt: „Sie sind ein großer Franzose!“ Die Abgeordneten und Senatoren, welche Zeugen dieser einzigartigen, historischen Ansprache sind, zeigen sich betroffen, aufgewühlt in ihrem Innern. Léon Blum bietet im Namen der gesamten sozialistischen Partei und unter Billigung der Gewerkschaften allen Franzosen die Bruderhand an, aber man zögert, man überlegt und findet schließlich einen Vorwand, um das Angebot zurückzuweisen.

Eine große Öffnung bricht jäh zusammen, das ganze Land hat die Regierung der nationalen Einmütigkeit erwartet und mit angehaltenem Atem die Initiative Léon Blums verfolgt. Während in Paris unausgeseht Fraktionen, Kommissionen und Unterkommissionen ergebnislose Beratungen abhalten und das Land ohne Regierung bleibt, marschieren die deutsche Armee über die österreichische Grenze, nach Linz, nach Innsbruck, nach Salzburg und Wien. Die öffentliche Meinung zeigt erst Ungebuld, dann Empörung und schließlich eine tiefe Beschämung darüber, daß das Land durch den Verrat der Nationalisten in der entscheidenden Stunde nicht zu sich gefunden hat. Jeder Franzose, der Wahrheitsliebe und sittliches Empfinden in sich trägt, wird das Ende von Oesterreich mit der großen Desertion des Bürgertums verbinden müssen, das sich in einem entscheidenden Augenblicke, mit Ausflüchten feige davonzieht.

Ein Element der Zuversicht birgt die gegenwärtige Situation trotz allem in sich. Der Mann, der vor knapp zwei Jahren Frankreich aus einem Zustand des Schlafes heraustrück, dessen Name für Millionen Menschen ein Symbol geworden ist, steht heute wieder an der Spitze einer französischen Regierung. Als Léon Blum im Juli 1937 dem Ansturm der Finanzoligarchie erlag, schrieben wir zuversichtlich: Blum kommt wieder, weil ihn das parlamentarische Geis und das Vertrauen der Massen von neuem an die Spitze tragen muß. Blum bildet heute gewiß nicht die Regierung, welche der Augenblick erfordert, nicht jene, die er selbst gewünscht hätte. Der Necker war die Chance gegeben worden, die Volksfront durch die nationale Einheit zu überwinden. Jetzt ist es allein ihrer Weigerung zu verdanken, wenn die so oft totgeschlagene Volksfront aufersteht.

Die Regierung Blum II wird jedoch nicht eine Neuaufgabe des ersten Volksfrontkabinetts sein können. Sozialpolitische Experimente, so notwendig sie auch sind, verlangen eine andere Zeit als die heutige und deshalb werden Léon Blum und seine Mitarbeiter nicht so viel Wert auf die Durchführung neuer Reformen legen können als darauf, daß die Stimme Frankreichs in der Welt kraftvoll zu Gehör gelangt. Frankreichs Sozialisten haben die Fahne des wahren Patriotismus empor, die Fahne der großen Tradition. Die Wahrung der Würde Frankreichs und des Rechtes in jenem Europa, welches noch nicht unter die zermalenden Stiefel des preussischen Militarismus geraten ist, liegt in ihren Händen. In einem bedrohlichen Augenblicke übernehmen sie den Hauptanteil der Verantwortung im Staate und geben der Welt zu erkennen, von welcher Entschlußkraft und welchem Heroismus sie beherrscht sind.



Im Plenum erhaltete Abgeordnete Kirpal — nach der Geschäftsordnung in tschechischer Sprache — ein ausführliches Referat, in dem sie die einzelnen Bestimmungen der Vorlage erläuterte und vor allem den Ministern für soziale Fürsorge und für Gesundheit sowie ihren Mitarbeiter den Dank für das Zustandekommen dieses Gesetzes aussprach.

Die im Gesetz statuierte Rüdewirkung, so führte die Referentin u. a. aus, hat vor allem bei jenen Berufskrankheiten große praktische Bedeutung, die schwer feststellbar sind und bei denen daher der Beginn der Erkrankung meist zurückliegen kann. Das gilt in besonders hohem Maße von der Joachimsthaler Veraleutheit, deren wissenschaftliche Erforschung bis heute noch nicht in vollem Maße gelungen ist. Ihre volle Bedeutung erlangt die Vorlage erst in Verbindung mit der Regierungsverordnung Nr. 36 vom 25. Februar des heutigen Jahres, welche auch die Leichter Fälle der Lungenverfärbung in den Uranerzbetrieben, sowohl allein als auch in Verbindung mit Tuberkulose oder — was wiederum einen Rückschritt darstellt — mit einem Lungenelephantose, unter die Berufskrankheiten einreicht, wenn sie mit einer Verminderung der Erwerbsfähigkeit um mehr als zehn Prozent verbunden sind.

Es ist bekannt, daß die Sterblichkeit wie auch die Arbeitsunfähigkeit bei den Joachimsthaler Veraleuten weit höher ist als im gesamtstaatlichen Durchschnitt, und daß diese in einem weit früheren Durchschnittsalter den Tod finden. Diese wahrhaft erschreckende Erscheinung ist die Folge des Lungentrebses, der durch die einatembare Radiumemanation hervorgerufen wird, bzw. der Lungenverfärbung infolge des Vohrhauses, der sich bei der Erzeugung entwickelt. So verhält sich die Krebssterblichkeit in Joachimsthal zu der gesamtstaatlichen Durchschnitt mit 19:11, ist also beinahe doppelt so groß. In den Jahren 1929 bis 1930 war bei den verstorbenen Bergarbeitern in 45 Prozent aller Fälle die Todesursache Lungentrebs, und selbst im Jahre 1934, nachdem schon eine ganze Reihe technischer Verbesserungen und sozial-gesundheitlicher Maßnahmen durchgeführt worden waren, haben die Sezierungsbefunde ergeben, daß noch immer ein volles Drittel aller Todesfälle auf Krebs zurückzuführen ist.

Man muß sich nur das tragische Schicksal der Männer vor Augen führen, die in harter Arbeit einen unserer kostbarsten Stoffe zutage fördern und damit der Menschheit unschätzbare Dienste leisten, selbst aber bei diesem Dienste an der Menschheit in der schrecklichsten Weise zugrunde gehen!

Zweifellos ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen, um die verberlichen Auswirkungen der Emanation und des Vohrhauses zu mildern. Durch die Einführung von Vohrschächern mit Wasserfüllung ist die Entwicklung des Vohrhauses unterbunden worden; die Durchlüftung der Gruben hat den Emanationsgehalt der Grubenluft von 15 auf zwei Maße-Einheiten herabgesetzt. Durch Verlängerung der Urlaube und durch Gewährung von Ausbüssen zur Kostaufbesserung ist die Widerstandsfähigkeit der Bergleute gesteigert worden. Aber auch die Bemühungen zur Erforschung der Krankheit, bzw. zu ihrer Feststellung in einem Stadium, in dem noch Hilfe möglich ist, verdienen die vollste Anerkennung.

Alle diese dankenswerten Maßnahmen haben aber nicht zu verhindern vermocht, daß die Krankheit noch immer unter den Joachimsthaler Bergarbeitern Opfer um Opfer hinweggrafft. Es bleibt daher noch viel vor die Pflicht der Gesetzgebung, dort, wo Tod und Krankheit trotz aller Bemühungen nicht verhindert werden können, wenigstens ihre sozialen Folgen zu mildern.

„Meine Kameraden!“ im Parlament

SdP gegen den Nationalstaat und gegen den 18. Feber

Während der Parlamentsdebatte über die Verlängerung des landwirtschaftlichen Exekutionsgesetzes gab für die SdP Herr M. G. Frank eine Art staatsrechtlicher Erklärung ab, die an den Anschlag Oesterreichs an das Dritte Reich anknüpfte. Es rief große Empörung bei den tschechischen Parteien hervor, als Frank der üblichen Einleitungsformel „Hohes Haus!“ auch noch die Anrede „Meine Kameraden“ hinzufügte. Es regnete Zwischenrufe, wie: „Un glaublich!“, „Unhörbar!“, „Hier ist kein Kameradschaftsbund!“ etc. Die Entrüstung wurde noch größer, als Frank auf den Lärm verächtlich mit einer Handbewegung reagierte, die dem Hitlergruß zum Verwechseln ähnlich sah.

Frank richtete Glückwünsche „an das deutsche Volk im neuen Reich“, brachte die SdP als die „alleinige“ Vertreterin des Sudetendeutschtums während in Erinnerung und bedauerte es, daß sich die Staatsführung über diese „Wirklichkeit“ immer noch „täusche“. Die SdP werde sich aber weder mit dem Ziele des tschechoslowakischen Nationalstaates noch mit dem „Schein“ des 18. Feber 1937 begnügen, sondern sei gesonnen und entschlossen, in nächster Nähe um die politischen Rechte, die kulturelle Freiheit und wirtschaftlich-soziale Sicherheit des Sudetendeutschtums zu kämpfen.

Böhm (Bö) gab eine Erklärung ab, daß der Böh sich vorbehaltlos zum Frieden und zur Freundschaft mit dem deutschen Reich bekenne, weil er Volk und Heimat vor dem schweren Leid eines Krieges bewahren wolle und weil er sich kulturell und geistig mit den Deutschen jenseits der Grenzen verbunden fühle. Den Sudetendeutschen müsse man das geben, was ihnen nach Zahl, Kultur und Bedeutung gebühre. Die reißlose Durchführung des 18. Feber müsse durch ein Gesetz gesichert werden. Wer die Durchführung des 18. Feber sabotiert, sei auch ein Staatsfeind. Der Böh wolle die Hand jedem an einem ehrenvollen Frieden reichen. — Später erklärte Bodina (SdP), daß gerade bei der staatlichen Administration der Einfluss des Widerstandes gegen die Befriedung besonders zu spüren sei.

Zur Verlängerung des landwirtschaftlichen Exekutionsgesetzes erklärte der Minister, die Vorlage sei nur als Provisorium gedacht, solange nicht der landwirtschaftliche Hilfsfonds geschaffen sei. Etwa 5000 landwirtschaftliche Schuldner werden auf ein weiteres Jahr gegen Exekutionen geschützt. Durch die neue Vorlage wird die Frist zur Einleitung des landwirtschaftlichen Auslieferungsverfahrens bis Ende 1938 erhöht. Bemerkenswert war, daß auch der kommunistische Abgeordnete erklärte, seine Partei werde trotz gewissen Vorbehalten für beide Vorlagen stimmen.

Bevorstehende Entscheidung der Aragon Schlacht

Barcelona. (A. G. S. P.) Von unserem Berichterstatter an der Ostfront. Die Verlangsamung des italienisch-marokkanischen Vorrückens ist in den letzten 24 Stunden noch verstärkt; es ist an einigen Punkten nur noch ein langsamer und mühevoller Vormarsch, oder er ist sogar schon ganz lahmgelegt. Mehrere Tage sind notwendig gewesen, um genügend republikanische Kräfte heranzubringen, die den Vormarsch aufhalten können.

Unausführlicher Geschloßhaagel von wahren Massen deutscher und italienischer Flugzeuge hat den Angreifern drei Tage lang unter dem Schutz von Kampfbomben ein schnelleres Vordringen ermöglicht, aber nun haben sie auf festen Widerstand. In kurzer Zeit werden die ausländischen Truppen es mit einem Gegner zu tun haben, der seine Verbindungen untereinander und rückwärts organisiert und jenen Nachschub anhäuft, der notwendig ist, um den großen Kampf zu beginnen, der die große Schlacht auf den Feldern Aragoniens entscheiden wird.

Dem Nachteil in der Bewaffnung der Volksgarnison, die nicht wie die Rebellen von Großmächten so reichlich versorgt werden, steht eine Moral und ein Kampfesgeist gegenüber, die schon wirken werden, wenn der Generalkommando die Stunde gekommen sieht, sie einzusetzen. Schon beginnt die Offensive gebremst zu werden. Die befohlene Truppenkonzentration der Volksgarnison wird durchgeführt. Die nächsten 24 Stunden können für die Entscheidung der Aragon Schlacht von großer Bedeutung sein.

Barcelona. Die Nachrichten des Innenministeriums besagen, haben an der Offensive der Franco-Truppen an der Aragon-Front deutsche Luftstreitkräfte in großer Zahl teilgenommen. Der Chef der Luftstreitkräfte Franco soll General Veidt, Kommandant der Kampfflugzeug-Abteilung und Kommandant der Jagd-Abteilung Hermann sein.

**Arbeiterburche und Arbeitermädels!
Komme
zum Sozialistischen Streikhand
denn er kämpft für deine Interessen**

Rächer an der Medizin

Massengiftmord an hilenischen Aerzten

MRP Santiago de Chile. Die hilenische Hauptstadt steht noch immer fassungslos vor der sensationellen Aufklärung von neun Giftmorden und einem Mordversuch, die ausnahmslos an den bekanntesten Aerzten der Stadt begangen wurden. Kein Kriminalroman kann die grauenvolle Wirklichkeit übertreffen, und der einflussreichste Detektiv wäre nicht auf die Schliche und vor allem auf die Motive des Mörders gekommen. Und dabei war sein Vorgehen so einfach wie nur irgend möglich, und das Motiv bestand einzig und allein darin, den Tod seiner Frau, die seiner Meinung nach durch unrichtige Behandlung ins Grab gebracht wurde, zu rächen.

Das große Aerzteerben von Santiago begann vor etwa drei Monaten. Zunächst glaubte man noch an einen Zufall, aber als nach den ersten dreien drei weitere namhafte Spezialisten an einer unerklärlichen Krankheit starben, wurde man alarmiert. Noch drei weitere, bis dahin völlig gesund, wurden von einer unbekanntem Ursache plötzlich dahingerafft. Endlich kam die Reihe an den berühmtesten Chirurgen Chiles, Professor Oliveira. Auch er erkrankte unter merkwürdigen Symptomen, aber dank seiner kräftigen Konstitution überwand er das Fieber, und nach 24 Stunden war er außer Lebensgefahr und vernunftfähig.

Oliveira ist ein wissenschaftlich geschulter Forscher, und so fragte er sich selbst genau, wie die Krankheit zum Ausbruch kam. Dabei fiel ihm ein, daß er 24 Stunden vor dem ersten Anfall

eine neue Büchse kondensierter Milch ausprobiert hatte. Diese Milch war ihm von einer Firma zur Vegetation zugewidmet worden. Er entfiel sich ganz deutlich, daß die Milch einen merkwürdigen Geschmack hatte, und klassifizierte die Symptome daraufhin als Vergiftung.

Sehr schnell stellte die Polizei fest, daß auch die übrigen verstorbenen Aerzte die Probeportionen erhalten hatten. Sie stammten angeblich von einem großen Unternehmen — es war ein Kinderpiel, festzustellen, daß die Fabrik keine kondensierte Milch herstellte. Aber die Begleitbriefe waren auf dem Firmenbogen abgefaßt, und nun forschte man nach, woher diese Bogen stammen konnten. Es handelt sich nicht um Diebstahl, denn sie wichen von den Originalfirmenbogen im Druck etwas ab.

Dieses winzige Indiz erlaubte, das Rätsel zu lösen. Man stellte fest, daß die Bogen aus der kleinen Druderei eines gewissen Ferdinand Garcia stammten. In dieser Druderei wurden auffällenderweise auch Proschüren angeblinder Naturheilkundiger gedruckt. Garcia selbst war ihr Verfasser, und er erging sich darin in Schmähungen gegen die Medizin. Die Aerzte wurden „Hemler der Menschheit“ genannt.

Im Besitz dieser Tatsachen sagte die Polizei Garcia die Taten auf den Kopf zu. Er leugnete nicht, er erklärte sein Motiv, und in einem unbewachten Augenblick nahm er im Polizeizwange das gleiche Gift, ein, an dem er am nächsten Tage starb.

Wetrieb, daß derselbe Hofeld Obmann einer illegalen Nazigruppe ist. Er bekam diesmal für seine Gefinnungslumperei eine Ohrfeige und flog aus dem Betrieb. Nun aber kehrte er im Triumph zurück, und zwar als Chefredakteur des gleichgeschalteten „Kleinen Blattes“. Hofeld ist wieder einmal auf die Butterseite gefallen.

Man hat in diesen Tagen viele Gefinnungsakrobaten gesehen. Aber Schulte von dem Kaliber des Hofeld muß man noch immer mit der Laterne suchen.

Der zweite Diebstahl

Lin. Das Haus auf der Linzer Landstraße, in welchem früher das Hotel „Schiff“ untergebracht war und wo sich bis zum Feber 1934 die Kanzleien der sozialdemokratischen Partei und des Republikanischen Schutzbundes befanden, das dann später von der Vaterländischen Front beschlagnahmt wurde und als Haus dieser Organisation eingerichtet worden ist, wurde von SA-Leuten besetzt. Es wird als Draues Haus eingerichtet werden.

Der Gastob. Montag nachts wurde in Split die Familie des Rabbiners Danijia durch entweichendes Gas vergiftet. Der 13jährige Sohn und das Dienstmädchen sind tot. Die Frau des Rabbiners ringt mit dem Tode.

Rückgabe eines Flugzeuges. Die estnischen Behörden haben Blättermeldungen zufolge nunmehr den Sowjetbehörden das Flugzeug zurückgestellt, auf dem seinerzeit zwei Flieger aus Rußland geflüchtet waren.

Die Polarforscher zu Hause. Dienstag um 16 Uhr 20 Minuten sind in Leningrad die Polarforscher Papanin, Aronkel, Schirchow und Sidorow an Bord des Eisbrechers „Aermal“ eingetroffen. Im Hafen fand unter freiem Himmel eine große Volksversammlung statt, bei welcher die vier Forscher sprachen. Ihre Reden wurden durch Rundfunk übertragen.

Batermord und Selbstmord. In Jenbach (Tirol) erschöß Montag die 19jährige Johanna Keitlinger ihren 61jährigen Vater, den bekannten Tiroler Großindustriellen Keitlinger. Sie verübte die Tat auf Ersuchen ihres Vaters, dessen Motiv bisher noch nicht bekannt ist. Sodann richtete Johanna die Waffe gegen sich selbst. Vater und Tochter wurden tot aufgefunden.

In den Zug geritten. Am 7. Bezirke in Budapest wollte ein berittener Husar trotz der Warnung des Wächters das Eisenbahngleise passieren. Meier und Pferd wurden von der Lokomotive erfaßt und zermalmt.

Einer mit Rückgrat. Der österreichische Generalkonsul in Paris, Sirsch-Montmartin, lehnte es ab, auf dem Konsulatsgebäude die Hafentrukschiffe zu hissen und kündigte dem Bundeskanzleramt in Wien seine Demission an.

Seipels Finanzberater verübt Selbstmord. Der bekannte Advokat Gottfried Kunz, d. d. ehemaliger Finanzberater des früheren Bundeskanzlers Dr. Seipel und anderer christlichsozialer Führer, wurde gestern in seiner Wohnung im ersten Bezirk tot aufgefunden. Zwecks Sicherstellung der Todesursache wurde die Obduktion der Leiche angeordnet.

Rundfunk gegen Epidemien. Wenn in einer Schulklassen eine ansteckende Krankheit ausbrach, gab es bisher kein anderes Mittel der Bekämpfung, als die Schule so lange zu schließen, bis die Gefahr vorüber war. Diese unfreiwilligen Ferien mögen den Schülern oft sehr erwünscht gewesen sein, aber sie haben gewiß nicht dazu beigetragen, die Erlebigung des Lehrpensums zu erleichtern. In Neuseeland hat man kürzlich einen sehr interessanten Ausweg aus diesem Dilemma

gefunden. Als dort eine Epidemie der Kinderlähmung ausbrach, verordnete die Regierung die Schließung der Schulen, aber die Schüler kamen nicht um ihre Schularbeiten herum. Vielmehr stellte die Regierung den Lehrkräften einen Mundfunksender zur Verfügung, mit dessen Hilfe sie den Schülern den Lehrstoff und die Aufgaben durchgab. Die Kinder mußten sich täglich um 9 Uhr 30 Minuten zu Hause vor ihrem Radiosenderapparat setzen und dem Unterricht folgen, als wenn sie in der Schule wären.

Dollfuß-Marken werden eingezogen. Auf Anordnung der Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung wurden die Dollfuß-Marken mit sofortiger Wirksamkeit außer Verkehr gesetzt. Sie können bis zum 31. März gegen andere Marken umgetauscht werden.

Niedrige Abfähe gesundheitsschädlich. Vor einiger Zeit hat Dr. Komisch vom orthopädischen Spital der Stadt Wien Versuche über die richtige Höhe des Schuhabfähes angestellt. Je nachdem der Mensch schlaffüßig oder hoblfüßig ist, ergeben sich als Mittelwerte 2,96 Zentimeter (für den Nachfuß) und 4,32 Zentimeter (für den Hoblfuß). Die abfähllose Reformmode ist, wenigstens in den gepflasterten Straßen der Städte, geradezu gesundheitsschädlich.

Es bleibt schön! Unter dem Einflusse des ununterbrochenen Sonnenscheines im mitteleuropäischen Hochdruckgebiete stiegen die Temperaturen in den Niederungen der Republik Dienstag erneut auf 14 bis 17 Grad an; auch auf den Berggipfeln war es nachmittags wärmer als 5 Grad. Heute wird das heitere Wetter noch anhalten. Später dürften sich jedoch auch in der Westhälfte des Staates Störungen geltend machen, die sich über dem Caen ausbilden und die bereits gestern in England eine Wetterverschlechterung mit Regenfällen verursachten. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Vorwiegend heiter und trocken, in den Niederungen noch leichter Nachtfrost. Nachmittags temperaturen um 15 Grad. Südwestwind. — Wetterausichten für Donnerstag: Anbauern des heiteren Wetters, im Westen des Staates jedoch allmähliche Annäherung der Bewölkung möglich.

Schlüsselgeld für Seldenstrümpfe

In einem der vornehmsten Wohnhäuser der Innenstadt von Budapest wohnen unter anderem folgende Parteien: eine bekannte Schauspielerin, ein Rechtsanwalt, der diplomatische Redakteur einer Tageszeitung und ein berühmter Chirurg. In einer der letzten Nächte ereignete sich folgendes: die Schauspielerin wurde telefonisch aufgefordert, einen lange erachteten Vertrag mit einer Filmgesellschaft zu unterzeichnen; der Anwalt wurde zur Aufnahme des Testaments eines sterbenden Klienten gerufen; der Journalist erhielt die Verbindung, er müsse sich zum Mitternachtszuge auf dem Ostbahnhof einfinden, wo überraschend ein ausländischer Diplomat durchreise; dem Chirurgen wurde mitgeteilt, er möge sich sofort wegen einer Beinamputation in der Wohnung eines Regierungsrates einfinden. In kurzen Abständen verließen alle das Haus.

Hier muß erwähnt werden, daß es in Budapest noch die Diktatur des Fortschritts gibt, der, da kein Mieter einen Schlüssel besitzt, jedem das Hausstor gegen Trinkgeld öffnen und schließen kann. In der fraglichen Nacht war der Fortschritt nicht anwesend, sondern nur seine bildschöne, sechzehnjährige Tochter, die, da die abwesenden Parteien über den beruflichen Anlaß der Schlafstörung erfreut waren, ihr doppeltes und dreifaches Schlüsselgeld in die Hand drückten. Sie legten jedoch, teils nach einer Stunde, teils bedeutend später, enttäuscht und schimpfend wieder heim: alle waren irreführt worden. Es gab weder einen Filmvertrag, noch ein Testament, noch einen ausländischen Diplomaten, noch ein zu amputierendes Bein. Am nächsten Tage wurde eine Untersuchung eingeleitet. Die Myristikation klärte sich auf überraschende Weise auf: im gleichen Hause wohnte auch noch ein sechzehnjähriger Gumnasist. Dieser Junge war in die Fortschrittswohnung verliebt und gedachte, in ein Paar teure Seldenstrümpfe zu schenken. Da er jedoch das Geld nicht hatte, kam er auf die Idee, es ihr durch reichliche Trinkgelde der Hausbewohner zukommen zu lassen, und diesen Zweck erreichte er schnell durch die vier Telefonangehörigen. Angesichts dieser Sachlage waren alle Beteiligten gerührt und verzieten dem aufmerksamen Liebhaber. Leider ist jedoch der Fall auch der Schulverwaltung zu Ohren gekommen, so daß die Stimmnote des Sechzehnjährigen ihn daran erinnern wird, daß man seine Mitschüler nicht ungehört aus dem Schlafe holen darf, und sei es auch wegen eines Paares Seldener Strümpfe für die Geliebte. (MRP)

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Brag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse 11.05: Salonorchester, 14: Deutsche Sendung: Heute Abend in Brag, Hörfolge für Messebesucher. 15.15: Rundfunkorchesterkonzert, 17.15: Lieder von Wendl. 17.50: Deutsche Sendung: Sportvorschau, 17.55: Jugendstunde, „Das Mikrophon der Jugend“, 18.45: Deutsche Presse, 19.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 21: Ueberragung aus Dublin: Irisches Konzert. — Brann 17.40: Deutsche Arbeiter-Sendung: Berlese: Franz Weßling — Musikstunde, 20.55: Klavierkonzert. — Brschburg 19.15: Militärmusik, 20.05: Aus dem Nationaltheater: Symphoniekonzert, 22.35: Tangmusik. — Kaffan 12.55: Rundfunkorchesterkonzert. — Währisch-Odrau 17.55: Deutsche Sendung: Rundfunkspiel aus den Zeiten Grillparzers, 22.20: Unterhaltungsmusik.

Tagesneuigkeiten

Abschied

Weit über Wien und die Grenzen Oesterreichs hinaus kennt man den leichtsinnig-frivolsten und doch so wunderbar optimistischen Spruch: „Der Wiener geht nie unter!“ Wir erinnern uns in diesen Tagen des Unterganges des alten Wien dieses Spruches, dieses Lebensgrundgesetzes so vieler Wiener, dieser knappen Formel der Wiener Volksphilosophie. Wie erinnern und nun, da wir Abschied nehmen von diesem geliebten und lebenswerten Wien, ein wenig wehmützig und doch hoffend dieses edelsten Wiener Wortes. Werden, wenn ihr Wien untergeht, das so ganz und gar nicht stamme, das reichblütige, ironisch-skeptische, das heitere und beschwingte und gera ein wenig lässige Wien, die Wiener nicht untergehen — werden sie bleiben, was sie waren, wie sie waren, die sympathischste, die europäischste Art des Deutschen? Und die Wiener Arbeiter, die auch in den vier Jahren der Dreiviertel-Diktatur sich nicht wandelten, sich nicht unterkriegen ließen, nicht untergingen — werden sie die kommenden Jahre einer ganz anderen Totalität ebenso ertragen, so ungeboren an innerer Kraft, so ungewandelt in ihrem Innern? Werden auch sie nicht untergehen?

Wir dürfen zu hoffen wagen, daß die Wiener — Wiener bleiben werden! Sie haben vor mehr als einem Jahrhundert die französische Befragung in der damals noch mauerungsgürtelten Stadt gesehen und sie haben bald danach die langen und schweren Jahre des Vormarsches ertragen und den kurzen Freiheitsraum von achtundvierzig mitgeträumt und wieder eine lange Reaktionsperiode erduldet und dann die Modernisierung ihrer Stadt und ihres Landes miterlebt, und sie haben die Qualen einer dem Hunger angelieferten Großstadtbewohner während des Krieges erlitten und dann Wiens Erneuerung unter sozialistischer Führung — und sind doch in ihrem Wesen kaum gewandelt worden, sind Wiener geblieben, dieses glückliche Gemisch aus vielerlei Volkstum, das einen Volksflag ganz eigener Art formte. Sie haben nie ihren Dummor verloren und sind immer, auch wenn die Wäsen schweigen mußten, ein müßiges Volk geblieben, und nie haben sie ihre Skepsis verloren, die sie zu so kritischen Beobachtern machte, und nie ihre ironische Ueberlegenheit, die ihnen über so vieles hinweghelfte. Sie sind nicht untergegangen! Und zu diesen Wienern gehören auch die Arbeiter. Sie haben im letzten Jahrzehnt wahrlich viel Schlimmes erlebt, und sind sich selber, sind ihrer Gefinnung treu geblieben. Denn: sie wollten nicht untergehen!

Es wird vieles anders werden in Wien, in dieser Zeit, da die Wiener Muse schweigen wird. Und vielleicht wird vieles so sehr anders, daß spätere Besucher die alte Donauhadt nicht wiedererkennen werden. Nicht anders, in ihrem tiefsten Wesen, werden die Wiener sein. Die Hunderttausende, die jetzt und noch lange schweigen müssen, die nur Beobachter sein können, schweigende Beobachter. Aber aus der Geschichte des Wienerstums darf man die Zuversicht ableiten, daß der wahrhaft bodenständige Glaube sich bewahren wird: Der Wiener geht nie unter!

„Kleines Blatt“ — nationalsozialistisch

Nach den Febertagen des Jahres 1934 haben die Dollfuß-Christen das sozialdemokratische getwesene „Kleine Blatt“ in ihre Obhut genommen. Ein gewisser Bruno Hofeld, vormals Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ hat sofort sein Herz für Dollfuß entdeckt und sich in der „vaterländisch“ gewordenen Redaktion des „Kleinen Blattes“ breitgemacht.

Nicht Tage vor der Gleichschaltung Oesterreichs entdeckte man im ehemaligen „Vorwärts“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Außenhandel im Feber

Der Außenhandel im Feber und in den beiden ersten Monaten des Jahres wird vor allem durch folgende Momente charakterisiert:

Der Umfang des Außenhandels ist im Vergleich zum Vorjahr größer geworden; das Feberaktium beträgt heute 156 Millionen K^ö gegenüber 95 Millionen im vergangenem Jahr, der Ausfuhrüberschuss in den zwei Monaten des heurigen Jahres ist mit 433 Millionen fast zehnmal so groß wie der vorjährige; diese Verbesserung ist einerseits auf die vergrößerte Ausfuhr, andererseits allerdings auf eine Verringerung der Einfuhr zurückzuführen, die bereits im Jänner zu beobachten war;

auf der Einfuhrseite ist das Bemerkenswerteste die Verminderung der Rohstoffimporte, die im Feber 1938 auf 413 Millionen gegen 470 im Vorjahr zurückgingen. Seit Jahresbeginn wur-

den heute für 770, im Vorjahr für 889 Millionen K^ö Rohstoffe eingeführt. Im Vergleich zum Jänner ist die Rohstoffeinfuhr gestiegen (von 857 auf 413 Millionen K^ö);

auf der Ausfuhrseite ist die Steigerung der Gesamtsumme begleitet von einem Rückgang der Fertigwarenausfuhr. Diese ging von 646 Millionen im Feber 1937 auf 633 im heurigen Feber zurück. Sie ist auch kleiner als sie im Jänner dieses Jahres war, wo sie 676 Millionen betrug. Da jedoch der Jänner 1938 den vorjährigen weit übertraf, ergibt sich, daß in den zwei ersten heurigen Monaten zusammen die Fertigungsausfuhr bedeutend höher war als im Jahre 1937: 1309 gegen 1088 Millionen.

Die Gesamtsummen für Feber 1938, bzw. 1937 lauten:

| Reiner Warenverkehr | Feber 1938 | Feber 1937 | |
|---------------------|-------------|-------------|--------------|
| Einfuhr | 757,096.000 | 782,038.000 | - 24,937.000 |
| Ausfuhr | 913,579.000 | 876,688.000 | + 36,893.000 |
| Aktium | 156,483.000 | 94,653.000 | |

Wenn oben festgestellt wurde, daß die Fertigungsausfuhr, also die für unsere Industrien wichtigste, gegenüber dem Jänner zurückgegangen ist, so ist dies nicht allgemein aufzufassen. Wesentliche Rückgänge weisen auf: der Export von Eisen und Eisenwaren (148 gegen 197 Millionen), Obst etc. (14 gegen 26 Millionen), ferner von Kohlen (53 gegen 57 Millionen), Leder und Lederwaren (50 gegen 55 Millionen). Bei Textilwaren ist der Export von Seidenwaren von 33 auf 31, und von Jute und Flach von 24 auf 21 Millionen zurückgegangen. Den größten Rückgang weist also die Metall- und metallverarbeitende Industrie auf, die bisher stets am günstigsten abgeschnitten hat.

Auf der anderen Seite hat sich für eine Reihe von Industriezweigen diesmal eine günstige Bilanz ergeben. Es stieg u. a. die Ausfuhr von Baumwollwaren von 59 auf 70, Konfektion von 30 auf 35, Glas von 38 auf 48, Tomaten von 13 auf 17, Papier von 29 auf 36, Holz von 42 auf 45 Millionen. Die Ausfuhr von Holzwaren hat sich nicht verändert.

| Reiner Warenverkehr | Jänner/Feber 1938 | Jänner/Feber 1937 | |
|---------------------|-------------------|-------------------|---------------|
| Einfuhr | 24,365.000 | 1,481,508.000 | - 57,143.000 |
| Ausfuhr | 1,857,406.000 | 1,526,841.000 | + 331,065.000 |
| Aktium | 433,041.000 | 44,833.000 | |

Der Arbeitsmarkt in Nordböhmen

An dem Rückgang der Arbeitslosenzahl im Feber, der im ganzen Staat 8347 betrug, ist Böhmen mit 6570 beteiligt. Die Arbeitslosigkeit hat hier um 2,53 Prozent abgenommen.

Die deutschen Bezirke weisen einen Rückgang um 2371 aus, die tschechischen um 4199, wovon allerdings auf Prag allein 1700 entfallen. Immerhin geht aus dieser Gegenüberstellung hervor, daß die Verbesserung eine uneinheitliche, vorwiegend auf Saisonumständen beruhende und nicht in einer allgemeinen Verbesserung der industriellen Beschäftigung bestehende ist. Der Bericht der Reichsberger Landeszentrale, die 45 Bezirkeprengel umfaßt, bestätigt dies.

In diesem Gebiet ist die Arbeitslosenzahl von 88.203 auf 86.065, also um 2,138 oder 2,42 Prozent gesunken. Sie ist damit die niedrigste, die in den Jahren 1931 bis 1938 verzeichnet wurde, und zwar ist sie um 7.564 kleiner

als 1931, um 23.005 kleiner als im Vorjahr und um 102.878 kleiner als 1933. Die nachstehende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Entwicklung in den wichtigsten Berufsgruppen:

| | Feber 1931 | Feber 1937 | Feber 1938 | Jänner 1938 |
|-----------------|------------|------------|------------|-------------|
| Landwirtschaft | 3.382 | 4.744 | 2.943 | 3.040 |
| Bergbau | 3.493 | 2.523 | 2.021 | 2.134 |
| Ton | 1.744 | 2.471 | 1.985 | 2.529 |
| Glas | 10.064 | 10.796 | 6.093 | 6.872 |
| Metall | 6.243 | 7.202 | 4.731 | 4.960 |
| Maschinen | 1.743 | 1.706 | 1.123 | 1.076 |
| Holzbearbeitung | 3.716 | 5.035 | 3.861 | 4.057 |
| Textil | 15.438 | 14.553 | 14.118 | 13.962 |
| Verkleidung | 1.871 | 3.383 | 2.941 | 2.932 |
| Waugewerbe | 15.812 | 15.970 | 14.304 | 14.474 |
| Hilfsarbeiter | 18.951 | 18.021 | 10.130 | 10.587 |
| Angestellte | 1.305 | 4.722 | 3.936 | 4.002 |
| Tagelöhner | 6.892 | 9.289 | 7.270 | 7.402 |
| Haushaltung | 2.707 | 3.886 | 2.687 | 2.707 |

Das hypnotisierte Tier

Von Dr. E. Jokowicz

Es hat gewiß schon mancher im Vorlesungssaal, im Zoologischen Garten oder auch in einer Jagdmarktsbude Versuche gesehen, Tiere zu hypnotisieren, und wird erstaunt gewesen sein, wie leicht und erst diese Versuche zu gelingen scheinen. Aber die Kenntnis der Hypnotisierbarkeit von Tieren ist bereits dreihundert Jahre alt. Im Jahre 1636 veröffentlichte D. Schwenner in Nürnberg ein Buch mit dem Titel: "Deliciae physico-mathematicae" (Physikalisch-mathematische Merkwürdigkeiten). Jedem Jahre später erschienen in Rom die beiden Bände des Vater N. Kircher über die "Ars magna lucis et umbrae" (Die große Licht- und Schattenkunst). In beiden Büchern findet sich die erste Beschreibung gewisser seltsamer Tierexperimente, die seitdem immer wieder die Wissenschaftler gereizt haben, weil sie eine Menge interessanter Probleme aufwerfen.

Der klassische Versuch wird folgendermaßen angestellt:

Eine lebhaftes Henne oder ein Hahn wird mit einer Hand an den Flügelwurzeln ergrißen und auf den Tisch gesetzt; dann wird mit der anderen der Kopf plötzlich niedergedrückt. Weils sinkt bereits hernach das Tier in sich zusammen, die Flügel sinken langsam erschlaffend herab. Das Tier läßt sich in diesem Zustande in Seiten- und Rückenlage herumrollen, an einem Fuße, einer Beine oder dem Stamme in lebhaftes Schaukelbewegung versetzen oder gar im Kreise herumzuschwingen, dann wieder hinlegen oder in einer Fußschlinge aufhängen, ohne dabei zu selbständiger Bewegung zu erwachen, wenn man nur vorsichtig genug verfährt und etwaigen beginnenden

Wegungen nachgibt. Dem daliegenden oder hängenden Tier kann man den Kopf beliebig herumdrehen, der Hals zeigt in typischer Weise eine Flexibilitas cerea (wachsartige Biegsamkeit), und der Kopf bleibt in der neuen Lage fatalistisch fixiert. Vor dem Schnabel gestreute Körner werden gierig aufgenommen, ohne daß in vielen Fällen das Quhn selbst durch diese eigenen Bewegungen den allgemeinen Bemühenzustand zu überwinden vermöchte. Und doch genügt ein Klarsich in die Hände, ein kräftiges Anstoßen oder selbst ein plötzliches Anblasen, um den Zustand wegzublasen und das Tier zum plötzlichen Aufstehen und zur Rückkehr in den normalen Zustand zu bringen.

Besonders eindrucksvoll und bekannt ist auch noch eine Einzelheit der Hypnose eines Quhnes: man verlängert den auf den Boden gedrückten Schnabel durch einen weichen Kreidestrich. Dadurch wird der Eindruck hervorgerufen, als sei das Quhn durch diesen Strich fasziniert und könne von seiner Verachtung nicht loskommen. Nun ist aber dieser Kreidestrich keineswegs zur Herbeiführung des hypnotischen Zustandes erforderlich, es gibt vielmehr eine ganze Reihe mechanischer Handgriffe dafür. Ringgold und Eckstein haben einen eigenen Apparat zur Tier-Hypnose konstruiert, mit dem es gelingt, viele Tiere in ganz kurzer Zeit zu hypnotisieren.

Die Möglichkeit, diesen seltsamen Zustand herbeizuführen, beschränkt sich keineswegs auf die Säugetier. Von den höheren Säugetieren bis zu den Insekten gibt es mannigfache Arten, bei denen sich solche Zustände erzielen lassen. Häufig genügt es z. B. bei Meeresschweinechen, die Tiere plötzlich auf den Rücken zu legen und kurze Zeit festzuhalten. Frösche kann man auf die gleiche Weise unbeweglich machen. Bei der Brillenschlange führt ein Niederdrücken des Kopfes zu schlaffer Bewegungslosigkeit.

Danach ist zu allererst festzustellen, daß zwar von Jänner bis Feber in den meisten Branchen die Beschäftigung sich gebessert hat, in der Textilindustrie jedoch und in der Maschinenindustrie eine Zunahme der Arbeitslosigkeit eingetreten ist. In der Bekleidungsindustrie ist die Lage ziemlich gleich geblieben. Gegenüber dem Vorjahr ist allgemein ein oft sehr beträchtlicher Fortschritt festzustellen.

Handelsministerium gegen Scheingenossenschaften

Das Handelsministerium hat einen Entwurf für die Reform der Eintragungen in das Genossenschaftsregister ausgearbeitet. Den Anlaß zu diesem Antrag, der wesentliche Erleichterungen vorsieht, gab die Gründung der Genossenschaft "Eva". Eine Genossenschaft soll erst dann in das Genossenschaftsregister eingetragen werden können, wenn die zuständige Genossenschaftszentrale, die Handelskammer und das Handelsgericht oder die Handelsgenossenschaft ein Gutachten darüber abgeben, daß die Verordnung über die Errichtung nicht genossenschaftlicher Fiktalunternehmen nicht umgangen wurde.

Bisher aus 54 Ländern Käufer

Prag. Der Geschäftsverkehr am fünften Messetage blieb lebhaft; was die Umsatztätigkeit mit dem Auslande anbetrifft, ist zwar gegen den Vortag ein leichtes Nachlassen festzustellen, trotzdem wurde aber in den meisten Branchen noch für die Ausfuhr gearbeitet. Der Auslandsverkehr ist weiter gut. Gestern trafen vor allem viel Bulgaren auf der Messe ein. An zweiter Stelle stand Deutschland, es folgte Jugoslawien, Polen, die USA, England, Schweden, die Schweiz, Ungarn und Frankreich. Auch die meisten anderen europäischen Staaten und einige weitere Uebersee-län-

Man erhält für K^ö

| | |
|---|--------|
| 100 Reichsmark | 593.— |
| Markmünzen | 675.— |
| 100 österreichische Schilling nicht notiert | |
| 100 rumänische Lei | 16.97 |
| 100 polnische Plon | 531.50 |
| 100 ungarische Pengö | 579.50 |
| 100 Schweizer Franken | 660.— |
| 100 französische Francs | 83.70 |
| 1 englisches Pfund | 142.25 |
| 1 amerikanischer Dollar | 28.35 |
| 100 italienische Lire | 133.40 |
| 100 holländische Gulden | 1580.— |
| 100 jugoslawische Dinare | 64.80 |

der waren zugegen. Insgesamt stammen die seit Messetagebeginn eingetroffenen Interessenten bereits aus 54 Ländern. Die in Prag landenden Flugzeuge sind ständig besetzt und aus Amsterdam mühten Verdichtungsmaschinen eingesetzt werden. Die Aussteller selbst haben noch zahlreiche Käufer für die nächsten Tage gemeldet. Ein Teil der Ausländer — namentlich aus Uebersee — ist in die Provinz weitergereist, um noch in den Fabriken der Aussteller weiter zu arbeiten.

Einen hohen Anteil am Geschäftsverkehr haben die ausländischen Warenkäufer. Ein Konzern, welcher für 150 USA-Warenhäuser einläuft, hat schon seit Freitag auf der Messe zwanzig Einkäufer. Neben USA sind auch Warenhauskäufer aus England, Schweden, Holland, Frankreich, Italien und der Schweiz zugegen.

Der Inlandsverkehr war gestern lebhafter als am Vortage; es ist zu erwarten, daß er in den nächsten Tagen noch zunehmen wird. Das Messeamt erhält ständig Nachbestellungen auf Messeausweise, aus der Provinz, namentlich aus Nord- und Westböhmen, Schlesien und der Slowakei.

Der Anschluß und die Tschechoslowakei

Was bedeutet er wirtschaftlich für uns

Es ist nicht leicht, die wirtschaftlichen Folgen des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland für die Tschechoslowakei abzuwägen. Rein zu rechnen sind diese Folgen aus den bisherigen Wirtschaftsbeziehungen der Tschechoslowakei zu Oesterreich nicht. Der Warenverkehr zwischen den beiden Nachbarn im Donauraum hing aufs engste zusammen mit den bestehenden vertraglichen Zuständen. Welche Formen aber die kommenden Handelsverträge mit dem Deutschen Reich, die sich nun auch auf das österreichische Gebiet erstrecken werden, annehmen und welchen Inhalt sie haben werden, ist nicht voraussehbar.

Jedenfalls wird die Tschechoslowakei durch die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich empfindlich getroffen. Was unsere Ausfuhr nach Oesterreich anbelangt, steht diese an vierter Stelle hinter jener nach Deutschland, den Vereinigten Staaten und England und betrug 878 Millionen (1937), d. h. von unserer Gesamtausfuhr von zwölf Milliarden etwas mehr als sieben Prozent. Die bedeutendsten Ausfuhrposten sind Getreide und Mehl 94,7 Millionen, Kohle 209 Millionen, Baumwollwaren 75,7 Millionen, Leinwandwaren 20,4 Millionen, Holzwaren 114,9 Millionen, Glaswaren 21,5 Millionen, Eisenwaren 50,3 Millionen und chemische Produkte 20 Millionen. Auf den ersten Blick bedroht erscheint die Ausfuhr von Kohle, wo wir von Deutschland verdrängt werden können, aber das ist nicht so sicher, weil wir auch nach Deutschland Kohle liefern: 1937 für 221 Millionen. Ebenso führen wir nach Deutschland Baumwollwaren (1937 für 51 Millionen) aus, Leinwandwaren (für 75 Millionen), Holzwaren (für 95 Millionen), Glaswaren (für

56 Millionen), chemische Produkte (für 20 Millionen). Gewisse dieser Artikel braucht Deutschland trotz seiner entwickelten Industrie und es ist so durchaus möglich, daß wir diese Artikel auch weiterhin nach Oesterreich liefern werden. Problematisch wird dagegen unsere Holzausfuhr nach Deutschland — wir haben 1937 für 357 Millionen Holz dahin geliefert. Nun ist aber Oesterreich selbst ein holzreiches Land und es wird für Deutschland zweckmäßiger sein, Holz im Inlande zu kaufen als dafür dem Ausland mit Devisen zu bezahlen. Tatsächlich ist bereits die Holzausfuhr aus Oesterreich verboten worden. Das Land hatte bisher Holz nach Italien geliefert und es könnte daher Italien einen Erlaß für die tschechoslowakische Holzausfuhr nach Deutschland finden. Sollte sich die tschechoslowakische Ausfuhr nach Oesterreich beträchtlich vermindern, müßte sich unser Export umorientieren, eine Entwicklung, die seit Jahren ohnehin eingeleitet hat.

Von den Folgen der Ereignisse in Oesterreich wird die Tschechoslowakei auch finanziell berührt. Wir haben seinerzeit die Garantie für 2,5 Prozent der unter der Patronanz des Völkerbundes Oesterreich gewährten Anleihe übernommen. Der auf uns entfallende Teilbetrag beläuft sich auf 364,6 Millionen. Was mit der Anleihe geschehen wird, weiß man nicht, es ist zu hoffen, daß Deutschland die finanziellen Verpflichtungen, welche Oesterreich eingegangen ist, als dessen Rechtsnachfolger erfüllen wird.

Jedenfalls erwachen der tschechoslowakischen Wirtschaftspolitik aus der jüngsten Veränderung der Landkarte Europas Aufgaben, die nicht übersehen werden dürfen.

Ganz besonders schöne Versuchsobjekte sind die Stabheuschrecken. Wenn man den stabförmigen Körper vorsichtig in die Hand nimmt und die dünnen Beine längs des Körpers ordnet, dann bleibt das Tier tatsächlich wie ein trockenes Stück Holz liegen. Man kann dieses Tier an einem Fädchen eines Fisches aufhängen, und es bleibt manovald tagelang in dieser Stellung. Auch hier genügt oft ein leichtes Anblasen, um die Beine wieder zur Entfaltung zu bringen und das Tier zum Weglaufen zu bewegen. Allerdings kommen bei den Stabheuschrecken auch spontan solche Zeiten völliger Bewegungslosigkeit vor. Diese Insekten sind ein typisches Beispiel von Mimikri, d. h. von Anpassung an die Umgebung. Ein zwischen Blättern, auf Zweigen oder unter dürrem Holz liegendes Insekt ist von der Umgebung nicht zu unterscheiden, wenn es bewegungslos mit eng an den Leib gepreßten Beinen daliegt. Auf diese Weise schützt sich die Stabheuschrecke vor ihren Feinden.

Wir haben bisher immer von Tierhypnose gesprochen und dabei ohne weiteres den Vergleich mit der beim Menschen herbeizuführenden Hypnose anerkannt. Die Frage jedoch, wie weit diese Ausnahmezustände beim Tiere und beim Menschen gleich sind, ist einer näheren Untersuchung wert. Zweifellos gibt es eine große Reihe von Verührungspunkten.

Wand Manipulationen, die beim Tiere wirksam sind, werden auch beim Menschen angewandt, um den hypnotischen Zustand herbeizuführen. So wirken einseitige gleichförmige Geräusche einschläfernd. Manche Verührungsbewegungen, ein gleichmäßiges Streicheln des Tieres wirken am erlindert an die berühmten "Passos" zur Herstellung der menschlichen Hypnose. Auch die Faszinierungsmethode ist bei Mensch und Tier wirksam.

In den Erscheinungen zeigt sich ebenfalls eine große Ähnlichkeit. Charakteristisch ist immer die eigentümliche Form der Bewegungslosigkeit, die bald mit einer völligen Schläflichkeit der Muskulatur einhergeht, bald mit einem erhöhten, krampfartigen Tonus. Der als "wachsartige Biegsamkeit" bezeichnete, kataleptische Zustand der Muskeln erlaubt keine spontanen Bewegungen, läßt aber oft Ermüdungserscheinungen das Glied in der — oft unbehaglichen und bizarren — Stellung verharren, in die es passiv gebracht worden ist.

Auch beim Tiere ist die Hypnose kein Schlaf im eigentlichen Sinne. Die Tiere behalten die Augen offen, reagieren auf gewisse Reize, verfolgen um sie herum spielende andere Tiere mit den Augen, Meeresschweinechen schnuppern, wenn sie ein Geräusch wahrnimmt, usw. Daß härtere Sinnesreize zum Aufwachen führen, trifft ja für den Schlaf ebenso zu wie für die Hypnose.

Wir können sagen, daß die physiologischen, automatischen Erscheinungen bei der Tier- und bei der Menschhypnose annähernd die gleichen sind. Der wesentliche Unterschied beruht auf den psychischen Faktoren. Alles das, was durch die höheren psychischen Funktionen bedingt ist, kann es natürlich beim Tiere nicht geben. Da wir vom Bewußtseinszustand der Tiere in normaler Lage kaum Überläßiges wissen, können wir auch nicht entscheiden, ob das Bewußtsein in der Hypnose ähnlich verändert ist. Verbale Suggestion, positive und negative Halluzinationen, posthypnotische Befehle, die Dinge also, die den wesentlichen Bestandteil der menschlichen Hypnose ausmachen, gibt es beim Tiere nicht, und sie bleibt es zweifelhaft, ob wir identische Vorgänge vor uns haben.

